

Ohne die Jagd sähe die Region anders aus

Vielseitig und verantwortungsvoll: Wer jagen geht, leistet Dienst für Wald und Gesellschaft / Jägertag gibt Einblicke



HUNDE DÜRFEN NATÜRLICH NICHT FEHLEN, WENN ES UM DIE JAGD GEHT. DER JAGDGEBRAUCHSHUNDEVERBAND GEHÖRTE ZU DEN VIELEN GRUPPIERUNGEN, DIE SICH AUF HOHENROTH PRÄSENTIERTEN. FOTO: JAN SCHÄFER

jsBrauersdorf. Volles Haus auf Hohenroth. Dass nach monatelanger Trockenheit ausgerechnet jetzt Dauerregen auf das Rothaargebirge hereinprasseln musste, könnte andere Organisatoren aus der Ruhe bringen. Ein Großteil derjenigen aber, die es am Sonntag ans alte Forsthaus gezogen hat, sind ohnehin stets wetterfest unterwegs. Mit wasserdichter Kleidung, breitkrepfigen Hüten und einem Vierbeiner an der Leine, den man durchaus auch bei diesem Wetter vor die Tür schicken kann. Hunderte größtenteils grün gekleidete Gestalten hatten sich eingefunden, um mit einem Jägertag das 75-Jährige der Kreisjägerschaft (KJS) Siegerland-Wittgenstein zu begehen.

Es gehe darum, dem Jagdwesen eine breite Öffentlichkeit zu geben, erklärte KJS-Vorsitzender Henning Setzer. Wichtig sei es, im Gespräch zu sein und ins Gespräch zu kommen. Kritik, so sagt der passionierte Waidmann, sei dabei durchaus legitim. Diskutieren sei wichtig. „Die Jagd ist eine Leidenschaft, weit weg von einem Hobby“, betont er. „Wenn du willst, dann musst du auch“, zitiert er eine Grundregel für diejenigen, die sich für das Jagen entscheiden. Tiere (aus berechtigtem Grund) zu töten gehöre dazu, sei aber nur ein kleiner Teil dessen, was auf der Jagd geleistet werde. Dass die Passion der Waidmänner und zunehmend auch -frauen die öffentliche Wahrnehmung verdient habe, liege an ihrer Bedeutung – sowohl aus biologischer Sicht als auch aus gesellschaftlicher. Ohne die Jagd sähe es nämlich ganz anders aus in unserer Region. Aber wie genau?

Ohne das Eingreifen der Jäger würden sich die Wildbestände unkontrolliert aufbauen, bis Krankheiten und Seuchen die Population wieder eindämmen würden. „Die Rehe würden bis in die Gärten kommen.“ Oder, wie es vor einigen Jahren der Fall war, sogar die Wildschweine. Damals hatten die Jäger ordentlich zu tun, als das Schwarzwild Acker um Acker umpflügte und selbst in der Siegener City umherschneffelte. „Da mussten wir drastisch eingreifen.“ Eine Rückkehr der Beutejäger wie Luchs und Wolf, die ebenfalls Populationen regulieren könnten, wäre mit ganz anderen Problemen behaftet. Bei der Jagd gehe es darum, für einen „gesunden“ Wildbestand im Wald zu sorgen.

Etwa 3000 Jagdscheininhaber sind derzeit aktiv in Siegerland und Wittgenstein, 1700 von ihnen gehören der KJS an. In der Tendenz steige die Zahl leicht an. Die 285 Reviere im Kreisgebiet drohen also nicht zu verwaisen. Zur Gründung der noch getrennten Kreisjägerschaften Siegerland und Wittgenstein kam es 1947. Nach Kriegsende hatten die Alliierten die Deutschen entwaffnet. In Abstimmung mit den Briten hatten die damaligen Jägermeister Alexander Nolting (Siegen) und Zacharias (Bad Berleburg) wieder Jagdprüfungen eingeführt, sodass das Jagdwesen wieder aufgenommen werden konnte. Die Fusion der beiden KJSn fand erst einige Jahre nach der kommunalen Neugliederung und der Fusion der Altkreise Siegen und Wittgenstein statt. „In all der Zeit hat sich die Jagd deutlich weiterentwickelt, sowohl handwerklich als auch in der gesellschaftlichen Betrachtung.“

Wie vielseitig die Jagd ist, wie groß die Spannbreite zwischen den Techniken, das wurde den Besuchern auf Hohenroth veranschaulicht. Eine Hauptrolle spielten die Hunde. Aber auch die rollende Waldschule als außerschulischer Lernort, die fünf Jagdschulen im Kreis, das Forstamt und weitere Akteure nutzten die Gelegenheit, sich zu präsentieren. Die Jagd setzt sowohl auf uralte Traditionen als auch moderne Tools: Seit mehr als 3000 Jahren jagen Falkner mit Greifvögeln da, wo Waffenschüsse tabu sind. Nicht weniger effektiv ist die Jagd aus anderer Vogelperspektive: Die Drohnen der Kitzretter werden immer dann eingesetzt, wenn ein landwirtschaftliches Feld abgeerntet werden soll.
